

**Sammlung »Das östliche Christentum.«)**  
8° (159 S.) Würzburg 1938, Rita=Verlag.  
Kart. M 6.-

Auf Grund eingehender Studien der russischen Literatur bekommen wir hier zum ersten Mal Einblick in die Schicksale der Florentiner Union auf russischem Boden. Während in Konstantinopel mit dem Sieg der Türken 1453 auch die Union unterging, waren es in Moskau andere, wenn auch gleichfalls politische Ursachen, welche die Vereinigung der russischen Kirche mit Rom wieder lösten. Vor allem sind die nationalkirchlichen Bestrebungen des Moskauer Großfürsten zu nennen, der die Unionsbotschaft des unerwünschten Metropoliten Icidor zum Anlaß nahm, um die russische Kirche auch aus ihrer Abhängigkeit von Konstantinopel zu lösen. Bedeutete doch die Union in den Augen des Großfürsten von Moskau, des ganz weltlich gesinnten Analphabeten Wassili, praktisch nichts anderes als die Vereinigung mit seinen lateinischen Feinden, den Polen, Litauern und Deutschordensrittern! Ein großer Teil der Schuld am Untergang der Union lag auch in der konziliaristischen Einstellung der polnisch-litauischen Geistlichkeit, die obendrein noch die vom Konzil beschlossene rituelle Gleichberechtigung der östlichen mit der westlichen Kirche nicht anerkennen wollte und so die unierten Orientalen wieder in die Arme Moskaus trieb. - Besonders interessant ist der Nachweis des Verfassers, daß ein großer Teil der Reden und Vorgänge, die zwischen dem Moskauer Großfürsten und dem Metropoliten und päpstlichen Gefanden Icidor stattgefunden haben sollen, nachträglich zu polemischen Zwecken erfunden worden sind. Dadurch steht der Charakter Icidors in ganz neuem Lichte da, er war als Mensch, Priester, Gelehrter und Patriot eine der edelsten Gestalten der Geschichte, wollte in reiner Absicht die Union durchführen. Doch Unkenntnis und Mangel an Achtung zwischen Ost und West, kleinerlicher Egoismus und Lokalpatriotismus, die gar keine Ahnung hatten von der großen Wirklichkeit der einen Kirche Christi, das waren die Ursachen, die das Unionswerk zuschanden gemacht haben. Auch heute müssen alle noch so ehrlich gemeinten Bemühungen um die Ostkirche notwendig fruchtlos bleiben, wenn es nicht gelingt, diese Ursachen der Trennung zu überwinden.

H. Falk S. J.

**Die Kirche Palästinas bis zum Jahre 135.** Ihre äußere Geschichte und ihr innerer Zusammenhang. Ein Beitrag zur Erkenntnis des Urchristentums. Von Karl Pieper. gr. 8° (66 S.) Köln 1938, Bachem. M 2.50

Was die Hl. Schrift und die Geschichte in ihren christlichen, jüdischen und heidnischen Zeugnissen über die Anfänge der Kirche in Palästina zu berichten wissen, wird hier in knapper Zusammenfassung geboten. Man darf aber nicht eine plastische Schilderung erwarten, man sieht den vorsichtig abwägenden Geschichtsforscher am Werk. Trotzdem ist das Büchlein gemeinverständlich, und es wird den Leser besonders interessieren, etwas aus der Zeit zu hören, die über die in der Apostelgeschichte gezeichneten Episoden hinausgeht. So wird sich die Schrift nicht nur bei den Mitgliedern des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande, sondern auch bei den an der Entstehungsgeschichte des Christentums interessierten gebildeten Katholiken sicherlich Freunde erwerben.

J. Beumer S. J.

### Lebensbilder

**Erinnerungen an Otto Bardenhewer.** Von Jos. Sickenberger. (147 S.) Freiburg 1937, Herder. M 2.80, geb. M 3.80

Dieses Lebensbild eines der bedeutendsten Gelehrten katholischer Theologie des letzten Menschenalters, von der treuen Hand des Freundes und Amtsnachfolgers entworfen, wird von vielen dankbar aufgenommen werden. Zunächst von allen, die dem Altmeister altkirchlicher Literaturgeschichte so oft in seiner großen fünfbandigen »Geschichte der altkirchlichen Literatur« begegnet waren und nun einen Blick tun möchten in die innere Werkstatt solch erstaunlichen Schaffens. Sodann aber von den vielen Schülern, die seit dem Jahre 1884 in Münster und dann seit 1886 in München im Laufe von vier Jahrzehnten bei ihm neutestamentliche Exegese hörten (Bardenhewer war merkwürdigerweise nie Professor seines eigentlichen Forschungsgebietes, der Patrologie) und eine Einführung erhielten, die katholische Grundsatztreue mit wissenschaftlichem Ernst und maßvollem Urteil verband. Aber auch über diesen Kreis der Schüler und Freunde hinaus wird es anziehend wirken. Es hat einen feinen Reiz, ein Priesterleben im